

## 5. OSTERSONNTAG – A

Joh 14,1-12

### Christus ist mehr als ein Wegführer, er selbst ist der Weg

**D**er Weg ist das Ziel. Dieses alte Wort des Konfuzius ist in unserer Zeit sehr populär geworden. Oft will man damit sagen, dass es in Wirklichkeit nicht darauf ankommt, das Ziel zu erreichen, sondern unterwegs zu sein, nicht sitzen zu bleiben, sondern sich zu bewegen. Im Gehen soll das Ziel schon enthalten sein.

**D**as heutige Wort Gottes stellt uns ein Wort unseres Herrn vor Augen, das, wenn auch nicht so populär, dennoch wichtig ist: „*Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater außer durch mich*“ (Joh 14,6).

**J**esus sagt dieses Wort als Antwort auf die Bemerkung des Thomas: „*Herr, wir wissen nicht, wohin du gehst. Wie können wir dann den Weg kennen?*“ (Joh 14,5). Wir müssen dieses Gespräch zwischen Jesus und Thomas in der Denkwelt der Semiten verstehen. Sie trugen in sich die Erfahrung der Nomaden, die nie wirklich sesshaft wurden, sondern immer wieder aufgebrochen sind, um weiter zu ziehen. Ein erfahrener Führer war für die Nomadenkarawane äußerst wichtig. Man musste sich darauf verlassen können, dass er den Weg kennt. Gute und genaue Landkarten oder gar Navigationsgeräte hat es freilich nicht gegeben. Die Person des Führers, der sich auskennt, war also ganz entscheidend. Dieser Denkraum ist wohl auch der Hintergrund von Thomas Bemerkung: „*Wir wissen nicht, wohin du gehst... Wie können wir dann den Weg kennen?*“

Dieses Denken ist aber auch in der religiösen Tradition des Judentums tief verankert. Immer wieder wird Gott als derjenige wahrgenommen, der sein Volk auf den Wegen seiner Geschichte führt. Die Erfahrung des vierzigjährigen Wanderns durch die Wüste ist für die Juden prägend geworden – und durch sie auch für uns. Johannes der Täufer, der an der Schnittstelle zwischen dem Alten und dem Neuen Testament steht, erfüllt seinen Auftrag, das Volk auf das Kommen des Messias vorzubereiten, gerade indem er ein Wort des Propheten Jesaja aufgreift und ruft: „*Bereitet dem Herrn den Weg!*“ (Lk 3,4).

Nun ist dieser verheißene Messias also da. **Er ist der neue Mose, der durch die Wüste führt, der sich auskennt, der den Weg kennt und weist.** Er selbst sagt aber mehr als nur, dass er auf die Wege führen wolle. Er sagt: „*Ich bin der Weg*“ (Joh 14,6) und personifiziert dadurch die entscheidende Frage nach dem richtigen Weg und dem Führer.

**W**ir sehen, dass das Evangelium mehr ist als eine Anleitung zum sinnvollen Leben, als Roadmap zum glücklichen Leben. **Es stellt eine Person, die Person Jesu in den Mittelpunkt. Er ist das alles Entscheidende, alles Verändernde, alles Erneuernde.** Und er ist mehr als ein Führer, ein Navigator. Er ist selbst der Weg. Was kann es nun für uns bedeuten?

Schauen Sie, wenn wir uns irgendwo auf den Weg machen, schauen wir uns die Route genau an, um zum Ziel zu gelangen. Die moderne Variante heißt *Navi*: wir müssen nicht mehr schauen, sondern brauchen nur die Zieladresse eingeben und uns führen lassen. Aber auch in unserem Leben stellen wir sehr oft Pläne, Wegrouten auf: *Zuerst Schule, dann Abschluss, dann gute Arbeit, Hausbauen, Hochzeit, Kinder...* Unsere Mentalität in Österreich ist zusätzlich noch von unserer Vorliebe fürs Planen geprägt. Das ist ja gut und gibt Sicherheit und ermöglicht Strategie. Auf der anderen Seite bringen uns dann Krisen, wie die gegenwärtige sehr schnell an den Rand der Verzweiflung, weil auf einmal keine Planungssicherheit mehr möglich ist, weil auf einmal eine höhere Macht unsere Wege und Pläne und unseren Kalender bestimmt und nicht wir... Damit können wir naturgemäß nur schwer umgehen...

**N**un aber zurück zum Evangelium, zu dem Wort Jesu: „*Ich bin der Weg.*“ **Er ist mehr als Reiseführer, mehr als Navigationsgerät, haben wir gesagt. Er ist selbst der Weg.**

Kardinal Tomáš Špidlík, ein großer Kenner der Spiritualität des christlichen Ostens, sagt, **dass der christliche Personalismus – der Umstand also, dass in der Mitte des Christentums nicht eine Idee, sondern eine Person steht – das entscheidend Christliche ist.** Es ermöglicht Wege und Lösungsansätze, die bei Ideologien versperrt blieben. Zur heutigen Evangeliumstelle sagt er: *„Unser Weg ist nicht eine tote Landschaft mit Straßen- und Autobahnnetz. Unser Weg ist der lebende Christus. Mit einer lebenden Person aber „planen“ wir nicht nur einfach, sondern vertrauen ihr, bleiben mit ihr im ständigen Austausch. Nur so kann es dazu kommen, dass uns die Unberechenbarkeiten des Lebens nicht enttäuschen und nicht entmutigen, sondern zu freudigen Überraschungen werden, die uns ein Freund bereitet.“*

Das, worauf es also wirklich ankommt, ist der Glaube, der aber nicht ein System oder eine Lehre ist, sondern Beziehung zu einer lebendigen Person. Wenn wir die Freundschaft mit Jesus pflegen, wenn wir im ständigen Austausch mit ihm bleiben, wenn wir ihm unser ganzes Vertrauen schenken, dann werden uns die Unberechenbarkeiten des Lebens und seine Krisen zwar durcheinanderwirbeln, unsere Gelassenheit werden sie uns aber nicht nehmen können. Denn wir werden die Erfahrung machen, dass Christus der Weg ist und das Ziel, dass in ihm und in ihm allein das populäre Wort wirklich zutrifft: *In Christus ist der Weg das Ziel.*

**I**ch habe schon gesagt, dass Christus im Neuen Testament als der neue Mose dargestellt wird, als Wegführer. In diesem Sinne erlaube ich mir am Ende einen Witz, welcher der früheren Premierministerin Israels *Golda Meir* zugeschrieben wird. Sie sagte: *„Lassen Sie mich kurz erklären, was wir Israelis gegen Mose haben: Er schleppte uns vierzig Jahre durch die Wüste, um uns an den einzigen Ort im Mittleren Osten zu bringen, an dem es kein Öl gibt.“*

Christus ist mehr als Mose, ja weit mehr als jeder Wegführer: Er ist der Weg und die Wahrheit und das Leben.

© Ladislav Kučkovský 2020